

die großen in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen nicht aushalten können. Auch die noch bestehenden führen meist ein kümmerliches Dasein, und die Aussichten für die Zukunft sind nicht günstig, da das aufkommende Geschlecht je länger je mehr die Sprache der Väter vergißt und in dem Amerikanertum aufgeht.

In der diesjährigen Generalversammlung der Vereeniging van Nederlandsche letterkundigen haben der Schriftsteller P. H. von Moerkelen und Hermann Robbers (unser früherer Berufs-genosse) ihre Ansichten über die nach ihrer Meinung viel zu zahlreichen und unlogischen Bücherformate entwickelt. Der erstere wünscht besonders für Belletristik nur ein paar Formate, am liebsten solche, die handlich und geeignet sind, in die Rodtaschen gesteckt zu werden. Robbers hat seine Meinung im Maandblad voor de Typografie (August-Nummer) eingehend auseinandergesetzt. Er weist zuerst darauf hin, daß im allgemeinen die Bücherliebhaberei abgenommen und man besonders das Gefühl verloren habe, das Buch sei etwas Apartes und stelle daher auch besondere Forderungen an Format und sonstige Ausstattung. Daher herrsche in den Formaten die größte Willkür, und das Publikum preise solche Unsinnigkeiten als »reizend«, »süß«, »typisch«, und wie die Schlagwörter weiter heißen. Dazu kämen dann vielfach noch die sogenannten Prachtbände, anscheinend nur gemacht, um im Schaufenster die Aufmerksamkeit zu erregen. Im Bücherschrank herrsche infolge dieser Übelstände ein störender Wirrwarr von klein und groß und eine die Augen verletzende Buntheit. Es fehle die Ruhe, die in alter Zeit von den Büchern im gleichen Format und einfach gebunden ausgegangen sei. Es sei daher in jeder Hinsicht wünschenswert und auch Sache der Schriftsteller, dahin zu wirken, daß diese Anarchie aufhöre und nur wenige Formate nach der Art des Buches gebraucht würden; auch die Ausstattung müsse sich mehr der Eigenart des Artikels anpassen.

Am 12. Oktober 1915 wurde das neue Bibliotheksgebäude unserer Technischen Hochschule zu Delft feierlich eröffnet und eingeweiht. In der November-Nummer von »Het Boek« (Verlag M. Nijhoff, Haag) nennt Dr. C. P. Burger dieses Ereignis besonders wichtig, weil es das erste öffentliche Bibliotheksgebäude in den Niederlanden sei, das speziell für diesen Zweck gebaut sei. Bisher haben sich alle öffentlichen Bibliotheken mit bereits bestehenden, mehr oder weniger — meistens weniger — dazu geeigneten Baulichkeiten behelfen müssen. Hoffentlich werde dieses erste Gebäude nicht das letzte sein. Dem Artikel im Boek, der mit Innen- und Außenansichten des neuen Gebäudes geschmückt ist, und auch die gehaltenen Reden wiedergibt, entnehme ich aus der Rede des Bibliothekars H. H. R. Koelofs Hejermans das Folgende über die Geschichte des Instituts. Als die Koninklijke Akademie zu Delft, die sich später zu einem Polytechnikum (Polytechnische School) und dann vor kurzem zu einer Technischen Hoogeschool auswuchs, vor etwa 70 Jahren gegründet wurde, bestand ihre Bibliothek in der Hauptsache aus einem Teil der Privatbibliothek des ersten Direktors Liphens und aus derjenigen des Königl. Instituts für Ingenieure im Flugbrauch. Personal wurde nicht angestellt, Gelder für Ankäufe nicht ausgeworfen, so daß die Bibliothek nur ein kümmerliches Dasein führte und wenig, sozusagen nur durch Zufall anwuchs. Erst 1858 wurde ein besonderer Beamter für sie angestellt mit der glänzenden Besoldung von fl. 100.—. Anhaltende Klagen hatten zur Folge, daß 1860 ein an der Akademie tätiger Lehrer als Bibliothekar angestellt wurde. Als die Akademie in ein Polytechnikum umgewandelt wurde, blieb jedoch die Anstellung eines Bibliothekars aus, und erst 1864 wurde Prof. F. J. van den Berg zum Bibliothekar ernannt. Beim Antritt seines Amtes gab er eine recht traurige Schilderung des Zustandes, in dem sich die ihm anvertraute Bücherei befand, die im ganzen aus 2440 Nummern in etwa 10 000 Bänden bestand. Unter seiner Verwaltung besserte sich der Zustand trotz sehr beschränkter Mittel wesentlich. 1867 erschien der erste gedruckte Katalog, zu dem 1873 ein Supplement herauskam. Endlich brachen bessere Zeiten an, als im Dezember 1874 J. J. V. Schneider zum Bibliothekar im Hauptamt ernannt wurde. Jetzt wuchs die Bibliothek erheblich, hatte aber demzufolge auch fortwährend mit Schwierigkeiten in der Unterbringung ihrer Schätze zu kämpfen, bis endlich im Jahre 1907 der Nachfolger Schneiders erklärte, wenn nicht radikal geholfen

werde, so könne er die Verantwortung nicht länger tragen. Das half, und schon im nächsten Jahre wurden im Staatsbudget Gelder für den Neubau ausgeworfen, und der Bau wurde nun so gefördert, daß er, wie schon gesagt, am 12. Oktober 1915 eingeweiht werden konnte. Natürlich bringen die Neuaufstellung und andere mit dem Umzug in Zusammenhang stehende Veränderungen noch Schwierigkeiten mit sich, aber die Hauptsache ist doch, daß diese wichtige Bibliothek sich jetzt in einem geräumigen, besonders für sie errichteten Gebäude befindet.

Mit der Dezember-Nummer von Elsevier's Maandschrift wurde der 25. Jahrgang dieser angesehenen Zeitschrift, die im Verlag der Uitgevers-Maatschappij »Elsevier«, Amsterdam, erscheint, vollständig. Aus Anlaß dieses Ereignisses enthält die Nummer eine Plauderei des jetzigen Herausgebers Hermann Robbers über Entstehen und Entwicklung des Blattes. Sein Gründer war unser jetzt fast achtzigjähriger Kollege J. G. Robbers als Direktor der Maatschappij Elsevier, und in Wirklichkeit, wenn auch sein Name nie offiziell als solcher genannt wurde, war er einige Jahre lang auch der Hauptherausgeber, dem die Blüte der Zeitschrift sehr am Herzen lag. Als Herausgeber zeichneten Jan ten Brink, H. J. Schimmel, Joan Berg, J. Hohna von Papendrecht und J. H. Kaemmerer, von denen Berg und Kaemmerer in Paris wohnten. ten Brink und Schimmel gehörten in der Literatur zur alten Garde, die damals (1891) von den Jungen — den Mannen van '80 — namentlich in ihrem Organ »De Nieuwe Gids« — noch stark befehdet und angegriffen wurde. Natürlich wurde auch der neue Zeitgenosse von ihnen nicht mit Sympathie begrüßt; besonders van Deijssel fand scharfe Worte, als er die erste Nummer besprach. Trotzdem fanden auch verschiedene, nicht nur dem Alter, sondern auch ihrer Kunst nach »Jüngere« Aufnahme, z. B. Marcellus Emants, Louis Couperus, Johan de Meester, H. Heijermans und der jetzige Herausgeber H. Robbers, der damals noch unter dem Pseudonym Phocius schrieb.

Ich erwähnte, daß zwei der Redakteure in Paris wohnten. Das gab mit Veranlassung, daß in den ersten Jahren die Klischees der Illustrationen meistens in Paris angefertigt wurden. Der andere Grund war, daß damals der Illustrationsdruck, im besondern der Holzschnitt und die Anfertigung von Klischees, hierzulande noch weit von der seitdem erreichten Höhe entfernt war. Und da Illustrationen gerade das Besondere der neuen Zeitschrift waren, die im Untertitel Verzameling van Nederlandsche kunstwerken geillustreerd door Nederlandsche kunstenaars genannt wurde, mußte man sich wohl an das Ausland wenden.

Im Laufe der Zeit, als die neueren Richtungen in der Literatur, die mehr auf Stimmungen als auf Geschehnisse zielten, immer mehr Boden gewannen, während andererseits die Künstler sich je länger je mehr von der Illustration abwandten, verschwanden die Bilder aus dem belletristischen Teil und wurden nur noch bei Artikeln, die ihrer bedurften, verwandt, z. B. über bildende Künstler, Kunstgeschichte, Reisebeschreibungen usw. Auf diesem Gebiete erhielt »Elsevier« später Konkurrenz in »Woord en Beeld«, das sich jedoch nicht lange halten konnte, und dann seit einigen Jahren in »Op de Hoogte«, das aber doch zum Teil einen andern Charakter hat und auch viel billiger ist.

Die Redaktion wechselte in den ersten zehn Jahren ziemlich häufig. Im Jahre 1893 trat der Maler Henricus und 1894 Dr. jur. L. J. Ploep van Duibeland ein, von denen der erstere bald wieder austrat und durch A. V. Koster, dessen Nachfolger Ph. Zilden war, ersetzt wurde. 1898 traten alle ursprünglichen Redakteure mit Ausnahme Schimmels, der aber nur als Ehrenmitglied blieb, ab, und an ihre Stelle trat Frits Lapidoth, der mit Ploep und Zilden bis 1905 die Zeitschrift leitete. In diesem Jahre übernahm Hermann Robbers die Herausgabe, noch ein Jahr mit Zilden zusammen, dann mit R. W. P. de Bries jr. als künstlerischem Beirat. Der Herausgeber glaubt ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, daß Elsevier's Maandschrift stets allen, auch den oft revolutionären Ansichten auf jedem Kunstgebiet, sowohl literarischem als malerischem, architektonischem und auch kunstgewerblichem, Raum geboten habe. Die Zeitschrift, in der viele, jetzt berühmte Schriftsteller ihre Erstlingsarbeit veröffentlichten, blüht und geht mutig ihrem zweiten Vierteljahrhundert entgegen.